Her
Slg. Her
1529a

Sig. Her 1529a

Zum treuen Schäfer.

Komische Oper in drei Aufzügen,

nach dem Französischen des Scribe und Saint Georges,

zur beibehaltenen Musik von Adam,

von dem

Freiherrn von Lichtenstein.

München 1839.

Druck von Georg Franz.

1529 a

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Isidor Coquerel, Conditor in der Lombardstraße, zum treuen Schäfer, in Paris.
Madame Bergamotte, seine Nachbarin, eine Parfümeuse.
Caroline, ihre Tochter.
Der Graf von Coaslin.
Die Gräfin, seine Gemahlin.
Serrefort, Polizei-Gefreiter.
Dubois, des Grafen Kammerdiener.
Germain, Diener der Gräfin.
Toinon, Ladenmädchen bei Coquerel.
Ladenmädchen, Fischweiber, Polizeisoldaten, Volk, } Chöre.

Die Oper handelt am Ende der Regierung Ludwigs XV. Der erste und dritte Aufzug in Paris, in Coquerels Wohnung; der zweite in Chaville, dem Schlosse des Grafen von La Vrillière.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Nro. 1. Introduction.

Chor der Ladenmädchen.

Fleißig, Mädchen! nehmt und zieret
Die Bonbons, wie sich's gebühret! —
Der Arbeit, reich an Süßigkeit,
Sich ein Conditor stets erfreut.

Coquerel.

Unvergleichlich, ihr schönen Damen!
Ich habe dort euch zugeseh'n.
Trachten Viele, euch nachzuahmen,
So kann kein Kaufmann mehr besteh'n. —
Ein schlechteres Geschäft mag es nicht geben,
Als ohne Hausfrau die Conditorei.

Empor kann es allein die Treu'
Der hübschen Ladenmädchen heben. —
Ach, es läßt, was mein Herz begehret,
Leider Ruh' noch Rast ihm nicht mehr!
Kein Ofen dampft und glüht so sehr,
Als wie die Lieb', die mich verzehret!

Chor der Ladenmädchen.

Der Arbeit, reich an Süßigkeit,
Sich ein Conditor stets erfreut.

Coquerel.

Schweigt, und verderbt hier nicht die Zeit! —
O, könnt' ich endlich Ruh' gewinnen,
Um für der Liebe Qual ein Bonbon zu ersinnen! —
Süße Caroline, Vielliebchen mein!
Duftende, schöne Parfümeuse!
Sehnend, verlangend harr' ich dein,
Dir zu schildern meiner Liebe Größe. —
O Himmel! kann es möglich seyn!
Sie selbst und ihre Mutter treten ein. —
Frau Bergamotte hier in reizender Begleitung?!

Mdme. Bergamotte.

Ja, ja, Herr Nachbar, wir
Sind um zu kaufen hier.

Coquerel.

Es freut sich der Verbreitung

Schon lange ihr Geschäft. — Als reichste Par-
fümeuse
Schätz' und ehr' ich Sie; doch sey es mir
Erlaubt zu fragen, was Sie befehlen hier?

Ariette.

Caroline.

Ich bin
Gevatterin!
Der Herr Gevatter baut auf mich,
Stets war mein Wille auch der seine;
Vom Zuckerwerk zum Kindtaufschmaus
Sucht man sich gern das Beste aus.
Ich bin
Gevatterin!
Ich bin
Gevatterin!
Man könnt' von diesem weißen Strauß
Vielleicht auf meinen Brautstand schließen;
Doch leider ist's noch nicht so weit!
Indessen bringt auch ihn die Zeit.
Ich bin
Gevatterin!

Coquerel.

Ach, warum muß ich schweigen! —

Mdme. Bergamotte.

Man säume nicht!

Coquerel.

Ich hoffe Beifall zu verdienen.

Mdme. Bergamotte.

Mein Gevatter, ein Mann von Einfluß und Gewicht,
Kommt sogleich, zahlt für uns, und huldigt Carolinen.

Coquerel.

Frische Waare, süß und rein,
Führ' ich in Paris allein.

Ariette.

Man findet gar großes Gefallen
An meinem Zuckerfabrikat,
Und lobt meine Torten vor allen,
So wie Gelée und Citronat.
Auf meinem Schild prangt ein Gemälde,
Worin sich jeder spiegeln kann;
Für holde Mädchen ich's erwählte,
Drum kommt und schaut den treuen Schäfer an!
Baisers hab' ich allerlei Sorten,
So fein, daß sie im Mund vergeh'n.

Caroline.

Ich liebe vorzüglich die Torten.

Coquerel.

Mit Eis mach' ich sie wunderschön!

Caroline.

Gewiß komme ich öfters wieder.

Coquerel.

Wenn ich darauf nur zählen kann?
Standhafte Treu' ließ sich hier nieder,
Das zeigt der treue Schäfer an.

Chor der Ladenmädchen.

Standhafte Treu' ließ sich hier nieder,
Das zeigt der treue Schäfer an.

Chor der Fischweiber.

Eh' die Taufe wird beginnen,
Stellen wir uns sämmtlich ein,
Bringen den Gevatterinnen
Blumensträuschen groß und klein.

Mdme. Bergamotte.

Ein solcher Straus kann wenig mir behagen;
Behaltet ihn, ich mag die Blumen nicht.

Ein Fischweib.

Ei, seht doch, seht! das stolze Weib kann wagen,
Uns zu verschmäh'n, zu höhnen ins Gesicht?

Mdme. Bergamotte.

Ich will die Blumen nicht!

Fischweib.

So werfet sie ihr in's Gesicht!

Mdme. Bergamotte.

Das ist zu arg!

Chor der Fischweiber.

Nur fein gelassen!
Madam vergessen ihren Rang!

Mdme. Bergamotte.

Ich kann mich nicht mit euch befassen;
Der Herr Gevatter —

Coquerel.

Weilet lang.

Ganzer Chor.

Und der bezahlt — ?

Coquerel.

Die Rechnung mir.

Chor.

Wo ist der Herr Gevatter denn?

Coquerel.

Nicht hier;
Das seht ihr ja.

Chor.

Auch ist nichts d'ran gelegen.
Doch ihr, Pastetenheld, was nehmt ihr euch heraus?

Ihr Mann von Marzipan,
Macht hier nur nicht den Grobian!

Coquerel.

Verlaßt sogleich mein Haus!
Hinaus, sag' ich, hinaus!

Chor.

Wie trotzig, wie verwegen!

Caroline und Mdme. Bergamotte.

Sie stürmen noch das Haus!

Coquerel.

Fort von hier! räumt mein Haus!

Chor.

Ei, der galante Tortenmann
Nimmt sich der beiden Damen an!
In's schöne Kind ist er geschossen,
Seht nur den verliebten Blick! —
Vielleicht versucht er, ihm zum Possen,
Bei der Frau Mama sein Glück.

Caroline und Mdme. Bergamotte.

Laß uns gehen, hier bleib' ich keinen Augenblick!

Chor.

Dummer Stolz, grobes Treiben!
Wollt ihr vielleicht an uns euch reiben? —
Versucht doch euer Glück!

Nur Geduld Frau Parfümeuse!
Stellt sie sich auch noch so böse,
Wir kehren dennoch bald zurück.

Caroline.

Grobes Volk! — schmählich Treiben!
Wer kann hier noch länger bleiben!
Welch ein Mißgeschick!
Laß' uns, Mutter, hier nicht weilen,
Der Verweg'nen Zorn enteilen,
Denn sie kehren bald zurück.

Mdme. Bergamotte.

Grobes Volk! — schmählich Treiben!
Länger kann man hier nicht bleiben,
Nein, nicht einen Augenblick.
Tochter, laß' uns hier nicht weilen,
Ihrem frechen Spott enteilen,
Denn sie kehren sonst zurück.

Coquerel.

Grobes Volk! was wollt ihr treiben?
Fort, hinaus! ihr dürft nicht bleiben!
Packt euch fort, den Augenblick!
Habe nichts mit euch zu theilen,
Sollt nicht länger hier verweilen!
Kehrt mir ja nicht mehr zurück!

Die Ladenmädchen.

Grobes Volk! — schmählich Treiben!
Länger können wir nicht bleiben,
Nein, nicht einen Augenblick!
Mädchen, laßt uns hier nicht weilen,
Ihrem frechen Spott enteilen,
Denn sie kehren sonst zurück.

Nro. 2. Arie.

Gott Amor wolle spenden
Hülfe mir und Verstand,
Die Verlegenheit enden,
Süße Worte mir geben an die Hand!
Meine Sehnsucht ihr malen
Möcht' ich mit heißer Gluth,
Schildern ihr meiner Qualen
Nicht zu besiegende Wuth! —
Frisch d'rauf los studirt,
Komponirt! —
„Du bist so grausam! Darf ich's wagen,
„Dir meine Liebespein zu klagen?" —
Bravo! bravo! bravo!
„Ach, ist vielleicht dein Herz noch frei,
„So wähle einen Gatten treu!" —
Der Vers ist meisterhaft erdacht,
Als wäre er für mich gemacht.

„Schön ist ein sanftes Ehejoch;
„Die Freiheit aber schöner noch.“ —
Sehr schlecht! ganz abscheulich!
„Erwähle mich! denn ohne End'
„Mein Herz für dich in Lieb' entbrennt.“ —
Ach, könnte ich ein Dutzend solcher Reime schmieden,
Geholfen wär' mir sicherlich! —
Ein guter Reim erfordert aber Zeit und langes Brüten;
Doch wer da sucht, der findet, glaube ich.
„Uns lächeln verbunden
„Die seligsten Stunden.“ —
Ha, bravo! sehr schön! —
„Gewähre mir Liebe
„Zwei Tage lang nur!“ —
O, pfui doch! sehr schlecht! —
„O, folge dem Triebe
„So süßer Natur!“ —
Der Reim ist gut!
Was das Suchen nicht thut?! —
„Es leben die Grisetten!
„Unsre kleinen Koketten!“ —
Das ist verfänglich, ein wenig zu frei —
„Dich lieb' ich vor Allen!“ —

Das kann mir gefallen,
Weil's sittsam ist, wenn gleich nicht neu. –
„Mein Glück nicht verschiebe,
„Gewähre mir Liebe!
„Die zärtlichsten Triebe
„Vereinen uns Zwei!“ —
Ganz vortrefflich! wie ein Voltaire!
Apoll' hätt' die Verse nicht besser gemacht!
Jetzt gelesen mit Ruh und Bedacht! —
„Ach, wie so grausam! Darf ich's wagen,
„Dir meine Liebespein zu klagen? —
„Wenn dein Herz von Liebe noch frei,
„So wähle einen Gatten treu!
„Ja, wähle mich! denn ohne End'
„Mein Herz für Dich, o Caroline, brennt!“ —
Ich füg' hinzu der Theuren Namen,
Obgleich er nicht geschrieben steht.
Unglaublich! Die Gedanken kamen
Mir wie vom Winde zugeweht.
„Uns lächeln verbunden
„Die seligsten Stunden.
„Der Gram ist verschwunden,
„Es bleibt nun dabei.
„Mein Glück nicht verschiebe,
„Gewähre mir Liebe!
„Die zärtlichsten Triebe
„Vereinen uns Zwei.“

Nro. 3. Terzett.

Caroline.

Geduld, mein Herr! Geduld, ich bitte.

Coquerel.

Ach, wie im Himmel befind' ich mich!

Caroline.

Geduld, mein Herr! Geduld, ich bitte.

M. Bergamotte.

Nur geschwinde! — Tummle dich!

Coquerel.

Ich richte mich nach neu'ster Sitte,
Folge jeder Mode streng. —
Die Handschuh' sind mir viel zu eng'.

Caroline.

Dies Paar scheint weiter mir,
Es dürfte besser passen.

Coquerel.

Ach, voll Verwirrung sitz' ich hier,
Und weiß mich kaum zu fassen!

Caroline.

Nur still! beäugelt werden wir;
Doch hab' ich Vieles Ihnen mitzutheilen.

Coquerel.

Dann bitte ich, damit zu eilen.

Caroline.

Seyn Sie auf Ihrer Hut!

Coquerel.

Der verdammte Handschuh paßt noch immer nicht!

M. Bergamotte.

Die Waare ist doch gut,
An Käufern es mir nie gebricht.

Caroline.

Ich fürchte, daß er zu viel spricht.

Coquerel und Caroline.

Größer Leiden kann's nicht geben,
Als in solchem Zwang zu leben!
Die Mütter hegen stets Verdacht,
Sie sind zu unsrer Qual gemacht!

M. Bergamotte.

Bess're Handschuh' hat's im Leben
In Paris noch nie gegeben;
Und ich schöpfe den Verdacht,
Daß sie ein Complott gemacht.

Coquerel.

Madam, es kann Sie nicht verdrießen,
Daß, wenn getroffen ich die Wahl,
Die Handschuh' mir auch passen müssen.

M. Bergamotte.

Versteht sich ein für allemal.

Caroline.

Probiren Sie dies Paar.

Coquerel.

Zu weit geht Ihre Güte!

Caroline.

Mama verlangt's, ich nehme einen Mann, haß' ihn jedoch.

Coquerel.

Ha, Tyrannei! — und wann?

Caroline.

Heute noch.

Coquerel.

Unerhört!

Mdme. Bergamotte.

Nun, was gibt's?

Caroline.

Nichts, Mama!

Coquerel.

Ich glaubt', geplatzt sey mir der Handschuh da.

Mdme. Bergamotte.

Wie angegossen sitzt er ja!
Sie können sehr zufrieden seyn.

Coquerel.

Zufrieden seyn?
Ich denke nein!

Mdme. Bergamotte.

Bess're Handschuh' hat's im Leben
In Paris noch nicht gegeben. —
Es bewährt sich mein Verdacht,
Daß sie ein Complott gemacht.

Caroline und Coquerel.

Größer Leiden kann's nicht geben,
Als in solchem Zwang zu leben!
Die Mütter hegen stets Verdacht,
Sie sind zu unsrer Qual gemacht!

Mdme. Bergamotte.

Der Herr hat dieses Paar gewählet.

Caroline.

Ich weiß, Mama, und wickle es ihm ein. —
Sie sind genug gequält,
Um künftig klug zu seyn.

Coquerel.

So eben dacht' ich d'ran.

Caroline.

Sie müssen sich erklären.

Coquerel.

In Versen soll's gescheh'n.

Caroline.

Ei, nicht doch! ihr Begehren
Wird Mama in Prosa eh'r versteh'n.

Coquerel.

Glauben Sie? — Ach, Liebe tödtet mich!

Mdme. Bergamotte.

O Gott! was höre ich?!

Coquerel.

Sie hat gehorcht! — Ein Sturm wird sich erheben! —
Ja, ich selbst, — ich, — der für Sie — nein —
Für ihre Tochter — entbrennt in Liebespein —

Mdme. Bergamotte.

Mein Herr! —

Coquerel.

Glühend heiß, — doch mit Beben —
Denn dürft' ich wohl, — und darf ich jetzt so herzhaft seyn —

Mdme. Bergamotte.

Was soll das Geschwätz?

Caroline.

Daß er mich liebt, dir sagen,
Und mich zur Gattin hat erwählt.

Coquerel.

Ihnen sagen, daß ich zur Gattin sie erwählt.

Caroline.

Er kam, sein Herz mir anzutragen.

Coquerel.

Ich kam, mein Herz ihr anzutragen.

Caroline.

Hat, — hat — auf's Jawort fest gezählt.

Coquerel.

Und hab' auf's Jawort fest gezählt. —
Sie hat ausführlich vorgetragen,
Was ich bisher aus Furcht verhehlt.

Mdme. Bergamotte.

Nein, nimmer geb' ich meinen Segen
Solch thörichtem Verein!
Lass' durch kein Bitten mich bewegen,
Zum Jawort je geneigt zu seyn.

Caroline und Coquerel.

Ach, sie verweigert ihren Segen
Solch zärtlichem Verein!
Läßt durch kein Bitten sich bewegen,
Dem Bund der Liebe hold zu seyn.

Mdme. Bergamotte.

So ein Conditor voll Schulden und Nöthen!

Coquerel.

Liebe gibt Muth! Ich besitze Talent.

Mdme. Bergamotte.

Sau're Bonbons, bitt're Pasteten!

Coquerel.

Die allgemein man trefflich nennt.

Mdme. Bergamotte.

Und dieser Laden, vom Adel gemieden —

Coquerel.

Dürfte bald höhern Besuchs sich erfreu'n.
Dem treuen Schäfer wird beschieden
Das Glück, mit Ruhm bedeckt zu seyn.

Mdme. Bergamotte.

Bis ihm ein solches Glück beschieden,
Wird Linchen einen Andern frei'n;
Denn meine Wahl gilt hier allein. —
Nein, nimmer geb' ich meinen Segen
Solch thörichtem Verein!
Lass' durch kein Bitten mich bewegen,
Zum Jawort je geneigt zu seyn.
Noch heut bekommt sie einen Mann;
Für immer trennt ihr euch fortan!

Caroline und Coquerel.

Ach, sie verweigert ihren Segen
Solch zärtlichem Verein!
Läßt durch kein Bitten sich bewegen,
Dem Bund der Liebe hold zu seyn.
Verlassen soll ich {ihn / sie} fortan! —
Den Schmerz ich nicht ertragen kann!

Nro. 4. Finale.

Serrefort.

Alle sind hier, nun kann es geh'n.

Coquerel.

O weh! ich stehe wie auf Kohlen!

Serrefort.

Treu unsrer Pflicht soll nun gescheh'n,
Was Sie, Herr Graf, mir anbefohlen.

Coquerel.

Welch ein abscheuliches Vergeh'n,
Mich ins Gefängniß abzuholen!

Serrefort.

In die Bastille bringt man Euch.

Coquerel.

Das hat ja Zeit; nur nicht sogleich!

Serrefort.

Keine Zeit,
Denn zu weit.
Ist der Weg; wir müssen eilen.

Coquerel.

Ich gefangen? — ich — Coquerel! —
Befreien Sie mich! Es kostet ein paar Zeilen.

Graf.

Das kann ich nicht; zu streng ist der Befehl.

Coquerel.

Der Arbeit ist zu viel, sie ruht in meinen Händen.
Ach, lassen Sie mir noch ein wenig Zeit!

Serrefort.

Wir haben keine, müssen enden;
D'rum fort von hier, der Weg ist weit.

Dubois.

So eben sah ich Mutter und Tochter gegenüber.

Serrefort.

Meine Geduld ist nun vorüber!

Coquerel.

So schnell kann ich nicht aus dem Haus;
Wir setzen, denke ich, die Fahrt bis morgen aus.

Serrefort.

Nein! nein! hier läßt sich nichts verschieben. —
Damit ich meiner Pflicht Genüge thu',
So bindet ihm die Augen zu!

Coquerel.

Wenn zu erlauben Sie belieben,
Seh' ich mir erst die Gegend an.

Graf.

Nein, das würde Sie zu sehr betrüben.
Man muß die Wehmuth meiden, wo man kann.

Coquerel.

Um solche Qual zu leiden. was hab' ich denn gethan?

Graf.

Mir werden lästig seine Klagen. —
Geh', schaff' sogleich hieher den Wagen!

Dubois.

Wohl, auf der Stelle schaff' ich ihn.

Serrefort.

Ob recht zu thun, ich auch wohl sicher bin?

Caroline.

Gottlob, noch find' ich ihn! —
Ein großes Unglück droht uns heute zu vernichten!

Coquerel.

Ach, meine Sinne schon vernichtet sind!
Und ein Unglück dazu!

Caroline.

Lesen Sie geschwind!

Coquerel.

Nur Geduld! — Was wird sie mir berichten? —
O, wie dumm! — man machte mich ja blind!
Verwünschtes Begehren!
Wie weh' man mir thut!
Ich sollte mich wehren!
Doch fehlt mir der Muth.

Graf.

Ich darf nichts gewähren;
Doch fassen Sie Muth!
Nichts wird Sie beschweren,
Es geht Ihnen gut.

Serrefort.

Ich will's ihm schon lehren,
Thut er mir nicht gut!
Er wird sich nicht wehren;
Ihm fehlet der Muth.

Dubois.

Alles besorgt, richtig bestellt.

Coquerel.

Ach, wüßt' ich nur, was das Papier enthält!
Doch fort jetzt, fort!
Ich sag' kein Wort!
Nur fort! nur fort!

Graf.

Jetzt fort! nur fort!
Sprecht ja kein Wort!
Nur fort! nur fort!

Dubois und Serrefort.

Nur fort, nur fort!
Ich sag' kein Wort.
Nur fort! nur fort!

*

Zweiter Aufzug.

Nro. 5. Introduction.

Serrefort und Polizeydiener.

Weg mit der Furcht! verscheucht die Sorgen!
Hier lebt sich's gut, denn Alles gibt's vollauf.

Coquerel.

Ach, wäre nur mein Kopf geborgen!
In der Bastille endet jedes Menschen Lebenslauf!

Serrefort.

Nehmt ihm die Binde vom Gesicht!

Coquerel.

Dies also die berühmte Veste,
Wo man erblickt kein Tageslicht?
Der nimmermehr entschlüpfen ihre Gäste?

Serrefort.

Ueberzeugt Euch nur davon!

Coquerel.

Vergoßnen Blutes Ueberreste —
Wahrhaftig, nein! hier sieht's recht stattlich aus!

Serrefort.

Dies ist der Schreckensort.

Coquerel.

Man glaubt sich hier zu Haus'. —
Ich dacht', ein finsteres Gewölb zu finden,
Und Bösewichter groß und klein;
Doch scheint ihr ehrlich mir und liberal zu seyn. —
Ich lüge wie gedruckt; indeß aus guten Gründen
Lob' ich das Gaunervolk. — Sagt an, was wird nunmehr geschehen?

Serrefort und Chor.

Was immer euch beliebt, wenn wir zugegen sind.

Coquerel.

Ich hätt' im Gegentheil euch gern entfernt gesehen.

Serrefort.

Verzeiht, das geht nicht so geschwind.
Sonst fordert, was ihr wollt.

Coquerel.

Mich hungert ungemein.
Schafft mir ein gutes Mahl!

Serrefort.

Die besten Speisen und guter alter Wein
Sind hier zu eurer Wahl.

Coquerel.

Welch trefflichen Gerichte!
Fürwahr, in keinem Feenschloß
Man solch ein Prachtsoupé genoß! —
Meine Herren Polizeidiener, hoch!

Arie mit Chor.

Ja, dieß Gefängniß ist schön,
Und ich muß frei gesteh'n,
Es kann behagen.
D'rum alle Speisen verzehrt,
Und die Flaschen geleert,
Die uns bescheert!

Serrefort und Chor.

Ja, dieß Gefängniß ist schön,
Ein Jeder muß gesteh'n,
Es kann behagen.
D'rum alle Speisen verzehrt,
Und die Flaschen geleert,
Die uns bescheert!

Coquerel.

Wird doch der Wein, wie bekannt,
Sorgenbrecher genannt
Bei Festgelagen.

Auch quält die Furcht mich allein,
Allzubald mög' der Wein
Verschwunden seyn. —
Ja, dies Gefängniß ist schön,
Und ich muß frei gesteh'n,
Es kann behagen.
D'rum alle Speisen verzehrt,
Und die Flaschen geleert,
Die uns bescheert!

Serrefort und Chor.

Ja, dieß Gefängniß ist schön ꝛc. ꝛc.
(Wie das Erstemal.)

Coquerel.

Ha, sähe man
Dieß Gastmahl an,
Hier wohnte gerne Jedermann!
Doch während ich mich hier erlabe
An köstlichen Speisen und Wein,
Die einen Todten noch im Grabe
Erquicken könnten und erfreu'n,
Hat man vielleicht mir gift'gen Trank bereitet!—
Was schadet's! — Ein Conditorheld
Stirbt beim Dessert; — großartig scheidet
Er ruhmbedeckt von dieser Welt! —
Ja, dieß Gefängniß ist schön,
Und ich muß frei gesteh'n,
Es kann behagen.

D'rum alle Speisen verzehrt,
Und die Flaschen geleert,
Die uns bescheert!
Wird doch der Wein, wie bekannt,
Sorgenbrecher genannt
Bei Festgelagen.
Ha, sähe man
Dies Gastmahl an,
Hier wohnte gerne Jedermann!

Serrefort und Chor.

Ja, sähe man
Dies Gastmahl an,
Gefangen gäb' sich Jedermann.

Nro. 6. Terzett.

Coquerel.

O Hymen, deine Hülfe mir verleih'!
Welch' Loos wirst du mir hier bereiten?
Stracks muß ich jetzt zur Ehe schreiten,
Doch bleib' von Eifersucht ich frei.
Für diese Frau mag ich nicht streiten;
Denn ohne Zweifel bleibt sie treu.

Graf.

O Hymen, deine Hülfe mir verleih'!
Du sollst mein Unternehmen leiten.

Schnell muß er nun zur Ehe schreiten;
Dadurch wird Caroline frei.

Serrefort.

O Hymen, deine Hülfe mir verleih'!
Du sollst mein Unternehmen leiten.
Zu welchem Mittel soll ich schreiten?
Wie mach' ich mich von Beiden frei?

Graf.

Sogleich die Trauung man vollzieh',
Dann, Herr Conditor, reisen Sie.

Coquerel.

Das eilt ja nicht so sehr.

Serrefort.

Laß sehen! —
Ein Gedanke, der zum größten Glück
Die Braut mir retten kann! — Ja, ja, so wird es gehen!

Graf.

Ich grüß' die Braut, doch kehr' ich bald zurück. —
Herrn Coquerel begleitest du, wie billig, bis Rouen.
Sofort zeig' ich es deinen Leuten an.

Serrefort.

Ach, könnte ich nur Zeit gewinnen!

Coquerel.

Wie mach' ich's, ihnen zu entrinnen? —
O Hymen, Hülfe mir verleih'!
Welch' Loos wirst du mir noch bereiten?
Straks muß ich jetzt zur Ehe schreiten,
Sonst läßt der Graf mich nimmer frei.

Graf.

O Hymen, deine Hülfe mir verleih'!
Du sollst mein Unternehmen leiten.
Schnell muß er nun zur Ehe schreiten,
Dadurch wird Caroline frei.

Serrefort.

O Hymen, deine Hülfe mir verleih'!
Du sollst mein Unternehmen leiten. —
Zu welchem Mittel soll ich schreiten?
Wie mach' ich mich von Beiden frei?

Alle Drei.

O Hymen, deine Hülfe mir verleih'!

Nro. 7. Duett.

Caroline.

Artig und wohlerzogen,
Fleißig und treu ist er;

Längst bin ich ihm gewogen,
Was braucht's zur Ehe mehr?
Ach, er liebt mich so glühend,
Bricht seine Schwüre nie!
Und der Erwählte, fliehend
Die Verlobte, — sind Sie!

Coquerel.

Was muß ich hören?

Caroline.

In fröhliches Erstaunen
Versetzt Sie dieses Glück;
Doch nach des Grafen Launen
Vermählet —

Coquerel.

Ha, Mißgeschick,
Das mich verfolgt, zu Grunde richtet! —
So wär' es wahr?

Caroline.

Ja, nicht erdichtet.

Coquerel.

Ein Bubenstück!

Caroline.

Wie so?

Coquerel.

Nein, nein, ein großes Glück!

Caroline.

Warum den Zorn, den wilden Blick?

Coquerel.

Ha, welche Qual! — Wie angenehm! —
Ich komm' von Sinnen! — Sie bereiten
Mir den Untergang so recht bequem;
Gewitter droh'n von allen Seiten,
Die Fluth erfaßt, verschlinget mich!
Ich taum'le, schwanke,
Erbebe, wanke!
Mein armer Kopf verwirret sich!

Caroline.

Wie sonderbar! Was ist gescheh'n?
Sind Sie von Sinnen? — Welch' Loos bereiten
Sie sich und mir! Gewiß entsteh'n
Nun Hindernisse von allen Seiten,
Und welche Schmach bedrohet mich!
Sie taumeln, schwanken!
Erbeben, wanken!
Beruhigen und freu'n Sie sich!

Coquerel.

O, wiederholen Sie doch die Nachricht mir!
An diesem Ort, in diesen öden Räumen? —

Caroline.

Vermählet werden wir.

Coquerel.

Wir Beide?

Caroline.

Ohne Säumen.

Coquerel.

Was sagt der Graf dazu?

Caroline.

Er selbst hat es begehrt. —
Es scheint ein Sturm hervorzubrechen,
Die Kunde hat sein Inneres empört.

Coquerel.

Ha, die Bastille und mein Versprechen!
Erst kopulirt,
Dann schnell entführt! —
Nein, solch Verbrechen
Ward nie vollführt!
O welche Qual! — Wie angenehm! ꝛc. ꝛc.

Caroline.

Wie sonderbar! — Was ist gescheh'n? ꝛc. ꝛc.
Was kann so mächtig Sie erschüttern,
Und stören süßer Liebe Glück?

Coquerel.

Es ist ein Traum! Ich denk' mit Zittern
An das Erwachen und die Wirklichkeit zurück.

Caroline.

Es wär' ein Traum', daß statt der Leiden
Uns Wonnetage jetzt bescheert?
Die Mutter uns nunmehr mit Freuden
Das lang' ersehnte Glück gewährt?
Wär's Täuschung, wenn in Ihren Blicken
Sich malt der Liebe heiße Glut?
Und wenn in seligem Entzücken
In Ihrer Hand die meine ruht?

Coquerel.

Hör' ich ihr zu, muß ich erbeben,
Sey's nun vor Schrecken oder Lust.
Doch ach, der süße Traum wird bald entschweben,
Und Freud ersterben in der wunden Brust!

Caroline.

Immer noch umfangen
Sorgen ihn und Bangen.
Ruhe zu erlangen,
Wird ihm allzu schwer.

Coquerel.

Ist's ein Traum, so flehe
Ich, daß er bestehe,
In Erfüllung gehe,
Nicht verschwindet mehr.

Caroline.

Gern will ich verzeihen,
Mich mit Ihnen freuen;

Sollen nicht bereuen
Später Ihr Geschick.

Coquerel.

Wollen uns der treuen
Liebe stets erfreuen,
Hoffnungsvoll erneuen
Unsers Bundes Glück!

Nro. 8. Ariette.

Caroline.

Unser Laden liegt nah' dem seinen; —
Seit zwei Jahren ungefähr
Wagt er, an der Thüre zu erscheinen,
Seufzend mich anzublicken, und nichts mehr;
Denn furchtsam ist er und bescheiden,
Ja, heute Morgens erst gestand
Er mir sein Lieben, seine Leiden,
Und bat verzagt um meine Hand.
Nichts kann mein Glück erreichen,
Kein höheres ihm gleichen!
Nur Ihnen, gnäd'ger Herr,
Verdank' ich es nunmehr! —

Er hat die Gabe, zu gefallen,
Doch leider keinen Thaler Geld!

Und die Mutter Reichthum bei allen
Männern für das Beste hält.
Als Sie die Gnade mir erwiesen,
Mich auszustatten königlich,
Da hab' ich doppelt Sie gepriesen,
Daß Sie so gut gewählt für mich!
Nichts kann mein Glück erreichen,
Kein höheres ihm gleichen! —
Nur Ihnen, gnäd'ger Herr,
Verdank' ich es nunmehr.

Nro. 9. Ariette.

Gräfin.

Man traue nur den bösen Zungen!
Es wäre ihnen fast gelungen,
Mit meinem Mann mich zu entzwei'n,
Und ihn als treulos zu verschrei'n.
Obgleich zwei Jahre wir verbunden,
Lieb' ich ihn unveränderlich,
Hab' treu und zärtlich ihn gefunden;
Wie ich ihn liebe, liebt er mich.

Man sagt zwar, viele Männer machen,
Wenn ihre Frau'n sie nicht bewachen,
Auch schönen Mädchen nebenbei
Den Hof, als wären sie noch frei;

Doch seit der Graf mit mir verbunden,
Liebt er mich unveränderlich:
So sey der Argwohn denn verschwunden;
Bewährt hat seine Treue sich!

Nro. 10. Finale.

Gräfin.

In grauenvoller Stille
Das Herz mir bange schlägt!
Die dunkle Nacht verhülle,
Was mich so tief bewegt!

Coquerel.

In grauenvoller Stille
Das Herz so bang mir schlägt!
Der Liebesqualen Fülle
Nicht länger es erträgt!
Sieh da, noch Jemand hier? — Ein Frauenzimmer! —
Sie ist es! — Caroline! erkennst du mich?

Gräfin.

Warum nicht? — ganz gewiß!

Coquerel.

Ach, von dir, Geliebte, lass' ich nun und nimmer!

Gräfin.

Der Ungetreue!

Coquerel.

Gewalt war Schuld, daß ich
So sträflich dich verließ.

Gräfin.

O, Schimpf und Schmach! — er ist es nicht!

Coquerel.

Ach, kenntest du erst die Gefahr, in der wir
schweben!

Gräfin.

Die Gefahr?

Coquerel.

Denk' ich daran, bangt mir für unser Leben!

Gräfin.

So sprich!

Coquerel.

Der Graf, ein Bösewicht,
Beschließt verruchte That.

Gräfin.

Verruchte That? —
O Himmel, steh' mir bei!

Coquerel.

Will dich entehren,
Und verlangt, dich leichter zu bethören,
Ich solle nur zum Schein
Mit dir vermählet seyn.

Gräfin.

Ha, welch ein schändlicher Verrath!

Coquerel.

Fort soll ich, fort; sonst sperrt man hier mich ein!

Gräfin.

Rache glüht mir im Herzen!
Entbrannt vor Wuth es schlägt!
Statt tiefer Wehmuth Schmerzen,
Hat seine Untreu' Haß erregt! —
Rache glüht mir im Herzen,
Entbrannt vor Wuth es schlägt!

Coquerel.

Rache glüht mir im Herzen!
Entbrannt vor Wuth es schlägt!
Nein, solche bittre Schmerzen
Es nimmermehr erträgt.
Rache glüht mir im Herzen!
Entbrannt vor Wuth es schlägt!

Gräfin.

Still! man kommt.

Coquerel.

Wohin verschwinden?
Man spürt gewiß mir nach.

Gräfin.

Nicht dürfen sie uns hier beisammen finden. —
Ha! dort berg' ich mich im Schlafgemach.

Coquerel.

Caroline! — Caroline! — rasest du?
Oeff'ne schnell! — schließe nicht die Thüre zu!

Graf. Serrefort. Dubois mit dem Chor.

Fangt den Dieb! — Eilt herbei!
Durch's Fenster ist er eingestiegen!
Nicht kann es trügen,
Daß er es sey!
Begünstigt durch die dunkle Nacht,
Ist er entsprungen seiner Wacht.
Um ihn zu fangen, eilt herbei!
Eilt schnell herbei! eilt schnell herbei!

Coquerel.

Ihr Herren, hört mich an:
Euch täuscht ein arger Wahn.
Glaubt mir, ich bin ein Ehrenmann.

Chor.

Nicht doch, ein Dieb!

Coquerel.

Conditor, überall bekannt,
Und Coquerel genannt.

Chor.

Nein, nein, ein Dieb!

Coquerel.

Wißt, meine Frau erwartet mich,
Das schwör' ich feierlich!

Chor.

Ein falscher Schwur! — Wie würde sie es
wagen,
Ihr Zimmer zu verschließen dem Gemahl?

Coquerel.

Ach, ich begreife nicht der jungen Frau Betragen.—
Caroline! Caroline! o ende meine Qual!

Chor.

Er ist ein Dieb, es bleibt dabei!

Coquerel.

Erfahrt nur erst, was mir geschehen!
Der wahre Dieb, den ich hier traf,
Der wahre Dieb ist — der Herr Graf!

Chor.

Welch beispiellos Vergehen!
Er lästert Sie, Herr Graf!

Serrefort und seine Leute.

Ist unser Arrestant,
Der im Gehölz verschwand.

Coquerel.

Schon wieder das Gesicht!

Serrefort und seine Leute.

Entwischen soll er nicht!

Chor.

Wir wußten schon, daß er gefährlich sey,
D'rum laßt ihn ja nicht wieder frei!

Coquerel.

Soll mir nicht bangen? —
Bin hintergangen,
Man nimmt gefangen
Mich Armen hier,
Will mich nur quälen,
Die Schmach verhehlen,
Die böse Seelen
Bereiten mir!
Ach, keine Ruhe hab' ich mehr!
Die Last zu tragen, ist zu schwer.
Soll ihre Tugend ich geopfert seh'n,
Muß ich vor Todesschmerz vergeh'n!

Serrefort und seine Leute.

Nur uns allein gehört er an!
Wir stehen All' für einen Mann,

Und üben treulich uns're Pflicht.
Zum zweitenmale entweicht er nicht!
Es läßt die hohe Polizei,
Hat sie ihn erst, ihn nicht mehr frei.

Alle (außer Coquerel.)

Er ist ein Dieb, es bleibt dabei!
D'rum laßt ihn ja nicht wieder frei!

Dritter Aufzug.

Nro. 11. Arie.

Caroline.

Von Sankt Jakob her hör ich die dumpfe Glocke tönen,
Und traurig schwinden mir die bangen Stunden trüber Nacht!
Des Lichtes schwacher Schein statt Hymens Fackel leuchtet
Allein, wo einsam die Verlass'ne wacht! —

Lohnt es wohl der Mühe,
Diesen Mann zu frei'n? —
Lohnt es wohl der Mühe,
Treu ihm noch zu seyn? —
Will ihn meiden, hassen,

Dann besinnt er sich;
Will sein Haus verlassen, —
Doch ich fürchte mich. —
Lohnt es wohl der Mühe,
Diesen Mann zu frei'n? —
Besser ist's, ich ziehe
Bei der Mutter ein. —
Erst seit wenig Jahren
Mit der Welt bekannt,
Wußt' ich zu bewahren,
Was mein Herz empfand.
Der Spiegel will mir sagen:
Häßlich sey ich nicht;
Doch erst muß ich fragen,
Ob er Wahrheit spricht? —
Lohnt es wohl der Mühe,
Jung und hübsch zu frei'n?
Lohnt sich's wohl der Mühe,
Männern treu zu seyn?

Keinen Putz, keine Spitzen!
Was können sie mir nützen?
Ich lasse sie zurück.
Was hilft mir das Verlangen,
In Schönheit hier zu prangen?
Dahin ist ja mein Glück! —

Horch! — Wer kann in's Haus gelangen
Bei solcher Finsterniß? —
Nur er! — Ja, er kommt, kommt ganz gewiß! —

Schöner Putz, schöne Spitzen,
Nun könnt ihr mir wieder nützen.
Schöner Putz, schöne Spitzen,
Nicht geb' ich euch zurück.
Nun regt sich das Verlangen,
In Schönheit hier zu prangen;
Mir lächelt süßes Glück!

Doch nein! ich irrte mich. — Es herrscht im Hause
Stille, —
Tiefe Ruh', — nur im Herzen nicht!
Zu lange schon ertrag' ich solcher Qualen Fülle;
Jetzt wird, zu rächen diese Schmach, der Gattin
Pflicht.

Ja, die Rache belebe
Allein mein Herz, und gebe
Mir Kraft, damit ich strebe,
Zu strafen den Verrath!
Die Mama will ich beschwören,
Den Gatten zu bekehren,
Gehorsam ihn zu lehren,
Wie sie's bei'm sel'gen Vater that.

Welch ein Geräusch! — Nein, nein, ich täusch'
mich nicht,
Hör' ganz genau die unt're Thüre schließen.
Ja, er kommt, gedenkt seiner Pflicht,

Schleicht leis' herauf, denn er hat ein bös Ge-
wissen. —
Reut ihn auch sein Vergehen noch so sehr,
Wird vor der Thür' er dennoch warten müssen.
Er klopfe immerhin! Mag's ihn nur recht ver-
drießen,
Ich öffne nimmermehr!
Ja, die Rache, die Rache belebe
Allein mein Herz, und gebe
Mir Kraft, damit ich strebe,
Zu strafen den Verrath!
Die Mama will ich beschwören,
Den Gatten zu bekehren,
Gehorsam ihn zu lehren,
Wie sie's beim sel'gen Vater that.

Nro. 12. u. 13. Duett und Terzett.

Caroline.

Warum so spät, mein Herr? — Um Antwort
bitte ich.

Coquerel.

Sie kann noch fragen! —
Welch' ein Betragen!

Caroline.

Warum so spät, mein Herr? — Um Antwort
bitte ich.

Coquerel.

Sogar zur Rede mich zu stellen, unterfängt sie sich!

Caroline.

Was geschah diese Nacht? — Seh'n Sie dabei
mich an! —
Heraus damit! ich will es wissen.

Coquerel.

Wie man so dreist nur fragen kann!

Caroline.

Seit gestern Abend hab' ich warten müssen,
Und warte noch. — Soll mich das nicht verdrie-
ßen?

Coquerel.

O Schändlichkeit! — Sie harrten mein?! —
Ja, harrten mein — in eines Andern Armen!
Doch rächen werde ich mich ohn' Erbarmen!

Caroline.

Verläumdung! — Ich blieb die ganze Nacht allein.

Coquerel.

Dann müßt' ich blind gewesen seyn,
Als gestern Abend ich geseh'n
Den Grafen in Ihr Zimmer geh'n.

Caroline.

Den Grafen? — wie, den Grafen? Welche Lüge!

Coquerel.

Ja, gesehen hab' ich ihn, mit eignen Augen ihn gesehn. —
Ihre Liebe war erlogen!
Keinem Mann ist's je gescheh'n,
Schon am Hochzeittag betrogen
Und verrathen sich zu seh'n!

Caroline.

Seine Liebe war erlogen!
Keiner Frau ist's je gescheh'n,
Schon am Hochzeittag betrogen
Und verlassen sich zu seh'n!

Coquerel.

Jetzt hören Sie!

Caroline.

O, Falschheit ohne Gleichen!

Coquerel.

So hören Sie!

Caroline.

Vermess'ne Ungebühr!

Coquerel.

Ein Wort, ich bitte!

Caroline.

Nein, nein, Sie schweigen!

Coquerel.

Ein Wörtchen nur!

Caroline.

Ach, Mutter! komm' zu Hülfe mir!

Coquerel.

Nur nicht so laut, so heftig, Caroline!
Ich biete ja die Hand zur Sühne.

Caroline.

Nein, nein, mein Herr! Mama nur kann
Mich g'nügend rächen. — Sie sind ein Tyrann!

Coquerel.

Ein Tyrann? ich, Coquerel genannt,
Durch meine Süßigkeit bekannt! —
Ihre Liebe war erlogen! —
Keinem Mann ist's je gescheh'n,
Schon am Hochzeittag betrogen
Und verrathen sich zu seh'n!

Caroline.

Seine Liebe war erlogen!
Keiner Frau ist's je gescheh'n,
Schon am Hochzeittag betrogen
Und verrathen sich zu seh'n!

Terzett.

Mdme. Bergamotte.

Was soll der Lärm?

Caroline.

Mama! Mama!

Mdme. Bergamotte.

Herr Schwiegersohn, willkommen!

Coquerel.

Man höre mich!

Mdme. Bergamotte.

Sie trifft die Schuld!

Coquerel.

In keinem Fall!

Mdme. Bergamotte.

Sie trifft die Schuld!

Coquerel.

's ist Alles falsch, was Sie vernommen!

Mdme. Bergamotte.

Ich wußte viel, und mahnte zur Geduld;
Auf Ihnen lastet schwer die ganze Schuld!

Caroline.

Hab' ich nicht Recht, Mama?

Mdme. Bergamotte.

Das will ich meinen!

Ihn allein trifft die Schuld.

Coquerel.

So haben Sie doch nur Geduld!

Caroline.

Wie können jemals Sie verneinen,
Was heut' geschah?

Coquerel.

Ich läugn' es nicht; doch nur Geduld!

M. Bergamotte.

Sehr brav, daß sie bekennen Ihre Schuld!

Coquerel.

Nein, nein, das thu' ich nicht!

Caroline und M. Bergamotte.

Ja, ja!

Coquerel.

Nein, nein! Gewalt mir geschah!

Caroline und Bergamotte.

Sie allein trifft die Schuld!

Coquerel.

Ha, vor Wuth ersticken
Möcht' ich! denn umstricken,
Schmählich unterdrücken
Wollen Beide mich!

M. Bergamotte.

So sich auszudrücken:

Will sich gar nicht schicken.
Wie kann's Ihnen glücken,
Zu entschuld'gen sich?

Alle Drei.

Süßer Gott der Ehen,
Lasse dich erflehen!
Räche, was geschehen,
Quäl { ihn / sie } jämmerlich!

Caroline und M. Bergamotte.

Ganz unerhört und nicht zu dulden
Ist Ihr frevelhaft Verschulden!
So der Ehe Glück entweih'n,
Kann man nimmermehr verzeih'n!

Coquerel.

Was that ich denn? —

M. Bergamotte.

Der gute Mann
Fragt dich und mich, was er gethan!

Coquerel.

Ich muß —

M. Bergamotte.

Es reißt mir die Geduld! —
Ja, Sie nur tragen alle Schuld!

Coquerel.

Und welche denn?

M. Bergamotte.

Umsonst bemühen
Sie sich, zu läugnen eine Frevelthat,
Die uns so schwer beleidigt hat.

Caroline.

So schwer, so schwer beleidigt hat!

Coquerel.

Nun wird's zu arg! — Ich muß die gift'gen Zungen fliehen!

Caroline.

Ach! — ach! — ach! — ach!

M. Bergamotte.

Herr Schwiegersohn! — Spiritus! — Die Sinne schwinden ihr!

Coquerel.

Ach, wäre doch ein Doctor hier!

M. Bergamotte.

Kräuteressig und Spiritus schaffen Sie mir!

Coquerel.

Nicht zu rathen weiß ich mir!

M. Bergamotte und Coquerel.

Wäre doch ein Doctor hier!

Caroline.

Ach!

M. Bergamotte.

Sie bessert sich! — Doch langsam! nur Geduld!

Caroline.

Mama, ihn trifft die Schuld!

M. Bergamotte.

Ja, Herr Schwiegersohn —

Coquerel.

Mich trifft die Schuld!

Nro. 14. Finale.

Graf.

Liebes Kind, zu Tisch geleite
Endlich sie des Freundes Hand.
Es herrsche Lust und Frohsinn heute,
Und aller Unmuth sei verbannt!

Caroline und M. Bergamotte.

Es herrsche Lust und Frohsinn heute,
Und aller Unmuth sei verbannt!

Caroline.

Wohin verbarg sich wohl mein Mann,
Damit man ihn nicht finden kann? –
Ach!

Graf.

Was ist gescheh'n?

Caroline.

Nichts. — Sorge trage
Ich, daß nicht die volle Schüssel bricht.

Graf.

Wie schön sie ist!

Coquerel.

Verdammte Lage!

Graf.

Beleidigung und Hohn verzeih' ich nicht;
Den Schimpf werd' ich empfindlich rächen!
Sie muß noch heute mit ihm brechen!

Caroline.

Er schweigt, verhält sich stille,
Ohnerachtet auch hier
Verliebter Blicke ganze Fülle
Verderblich ruht auf mir.

M. Bergamotte.

Ja, ehre die Fülle

Erweiset er mir!
Beneidet werd' ich in der Stille
Um diesen Vorzug nach Gebühr.

Graf.

Rache die Fülle
An ihm, wie an ihr!
Ganz unerwartet, in der Stille,
Nehm' ich sie an den Frevlern mir!

Toinon,

O, kommen Sie nur dreist mit mir!
Der Graf speist mit den Damen hier.

Graf.

Ich weiß, daß Coquerel entfloh'n. —
Nun sprich!

Serrefort.

Ach, gnäd'ger Herr! todt ist er!

Alle Uebrigen.

Todt?!

Serrefort.

Ja; es stürzte, ohne Zweifel
Aus Liebe, in die Seine sich der arme Teufel!

M. Bergamotte.

Er ist todt?

Caroline.

O, schweige doch!

M. Bergamotte.

Todt?!

Caroline.

Kein Wort davon!

Alle.

Todt! todt! todt!

Graf.

Nein, unmöglich kann ich's glauben!

Serrefort.

Liebespein thät ihm das Leben rauben!

Alle.

Todt! todt! todt!

Graf.

Trotz dem Gold, das ich ihm bot!

Die Ladenmädchen.

Wie? Herr Coquerel ist todt?

Serrefort.

Ja, Herr Coquerel ist todt,
Und ich komm' vielleicht um's Brod!

Ladenmädchen.

Also zuverläßig todt?

Alle.

Er ist todt! — Er ist todt!

Coquerel.

Ich bin todt! — Ich bin todt!

Graf.

Ertrunken also, Serrefort? — nicht wahr?

Caroline.

Darf ich bitten, gnäd'ger Herr, dies Glas zu
füllen?

Coquerel.

O, wie keck!

Graf.

Sonderbar!
Der Schmerz, mein schönes Kind,
Weicht, wie mir scheint, geschwind
Der Lust, so recht nach Ihrem Willen. —
Den Wittwen Ihrer Art sei dieses Glas gebracht!
Ich leer' es auf Ihr Wohl! — Gott!

Caroline.

Was hat ihn so bestürzt gemacht?!

Gräfin.

Herr Graf, es wartet vor der Thür Ihr Wagen.

Caroline.

Ha, die Gräfin!

Graf.

Ja, sie ist's!

Gräfin.

Ich kam hieher,
Eine Unverschämte anzuklagen,
Die heute Nacht im Schlosse von Chaville gesündigt schwer.

Graf.

Sie war die Stumme selbst!

Gräfin.

Wie oft macht Liebe blind!
Des Herrn Gemahls Verrath kann nur die Gattin strafen.
Doch erst erbitte den Verhaftsbefehl ich mir geschwind.
Es sei das Glück der jungen Frau nicht Sache des Herrn Grafen;
Deshalb verlange ich die Freiheit Coquerels sogleich.

Graf.

Wie gern befreit' ich ihn! doch ach, ein Schicksalsstreich —

Gräfin.

Und welcher?

Graf.

Komm, Serrefort, und klag' ihr unsre Noth!

Serrefort.

Gnäd'ge Frau, Herr Coquerel ist todt.

Die Uebrigen.

Todt! todt! — todt!

Gräfin.

Nein, unmöglich kann ich's glauben!

Serrefort.

Liebespein thät ihm das Leben rauben!

Gräfin.

Wie? Herr Coquerel wär' todt,
Trotz dem Ende seiner Noth?

Graf.

Ja, Herr Coquerel ist todt.

Gräfin.

Also zuverläßig todt?

Serrefort.

Ja, ganz zuverlässig todt,
Und ich komm' vielleicht um's Brod!

Alle.

Todt! — todt! — todt!

Coquerel.

Nein, nicht todt! —
Gott sey Dank, er ist nicht todt!

Alle Uebrigen.

Ha, wie unbegreiflich! — Das ist Zauberei!
Wird lebendig, trifft die Gattin und bleibt frei!

Coquerel.

Wer sind denn Sie?

Gräfin.

Ein Ladenmädchen hier im Hause,
Das, um zu schützen Sie vor ungerechter Haft,
Ihnen dies Dekret der Königin
Als Hof-Conditor hat verschafft.

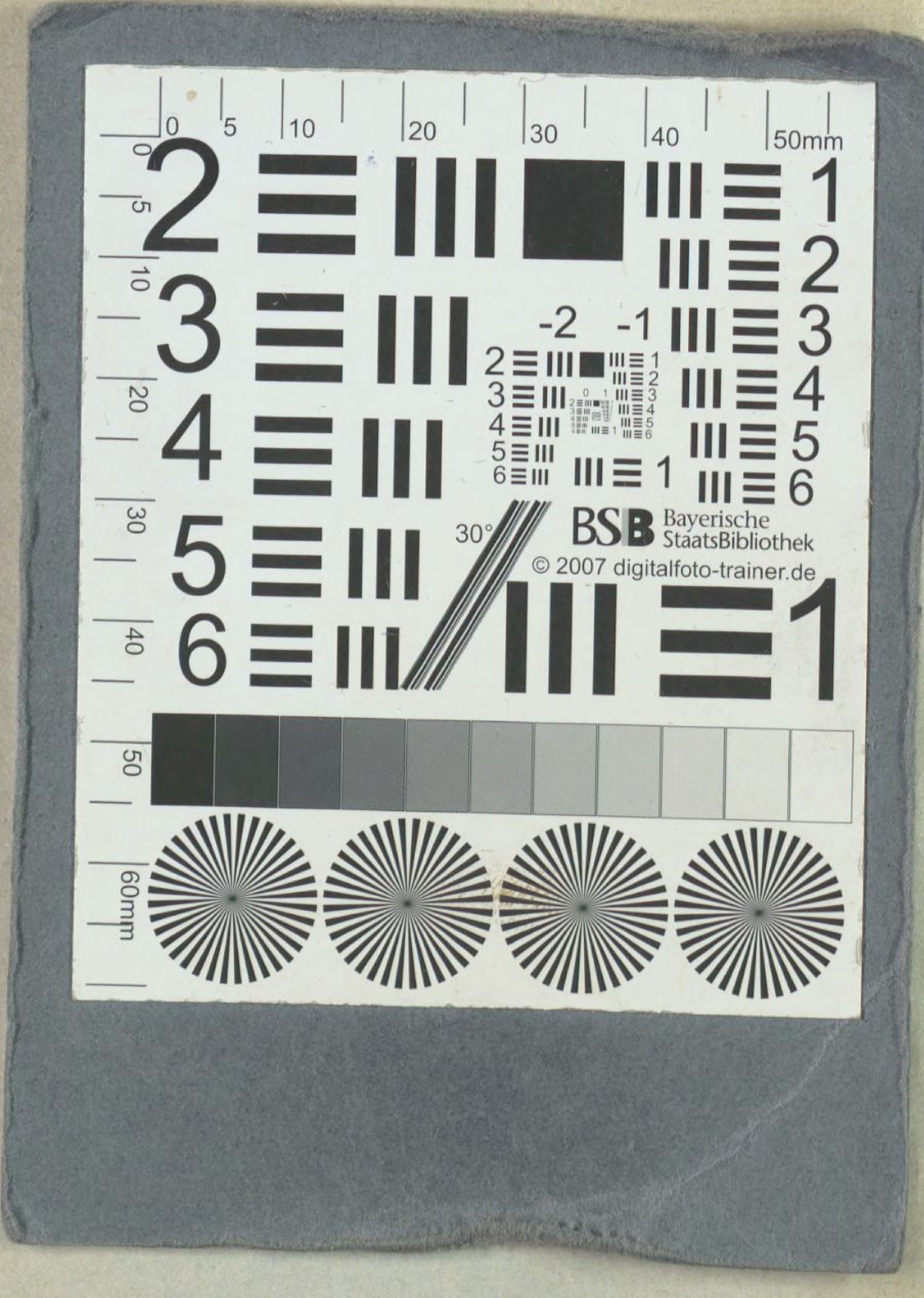
Coquerel.

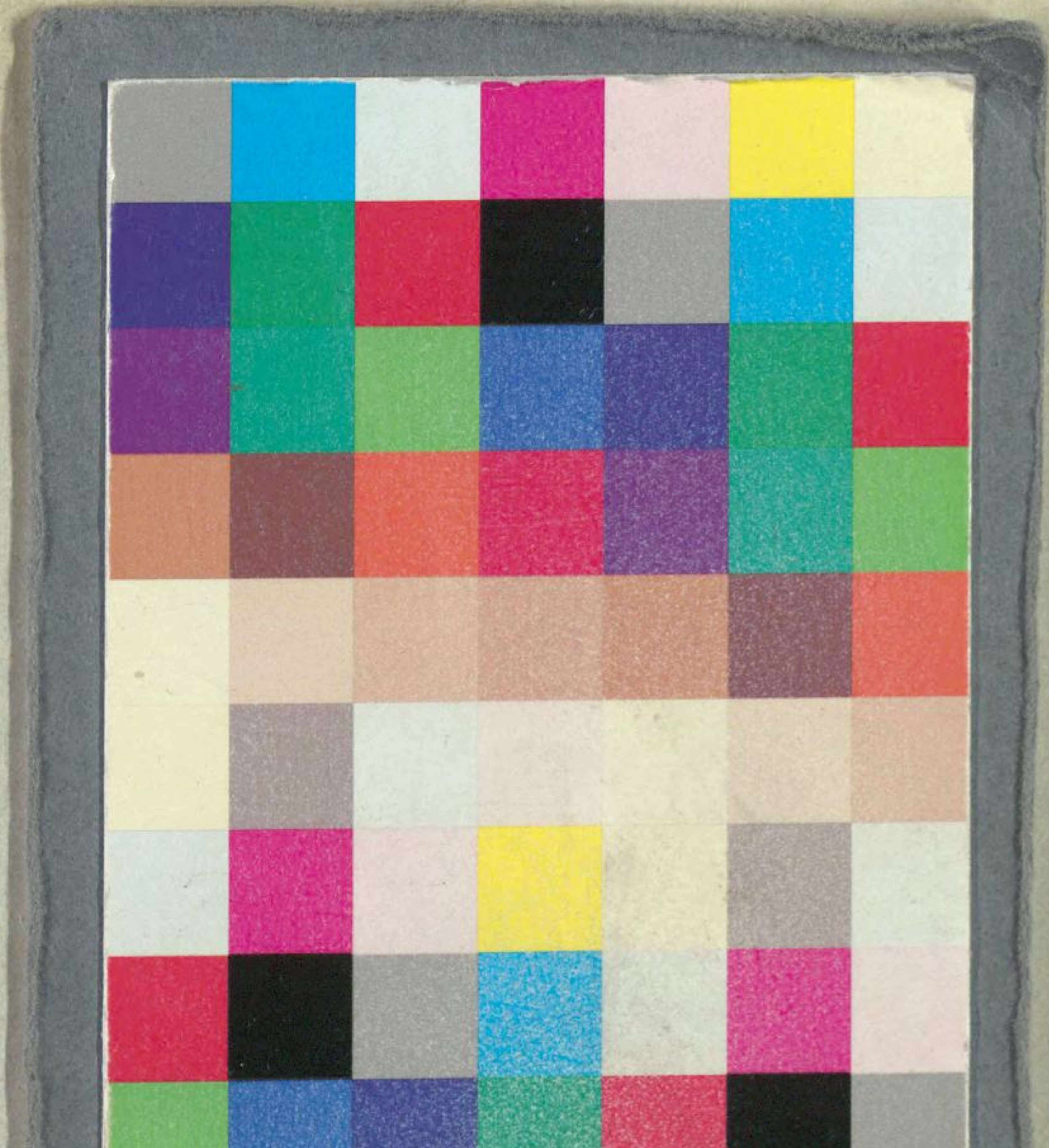
Wie? was? ich, ein Dekretirter im Staate?
Von der Königin beschützt, würdig ihrer Gnade!
Ein junger Ehemann, Hof-Conditor obendrein!
Da ruf' ich von der Seine weit hin bis an den Rhein:
O, kommt! und kehrt beim treuen Schäfer ein!

Alle.

O, kommt! und kehrt beim treuen Schäfer ein!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adam, Adolphe / Scribe, Eugène / Saint-Georges, Henri de

Zum treuen Schäfer komische Oper in drey Aufzügen

München 1839

Slg.Her 1529 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062770-7